

Fraustadt

Zufluchtsort für evangelische Glaubensflüchtlinge

von Christian-Erdmann Schott

Am 14. Mai 1555 wurde Fraustadt¹ evangelisch. Unter Anleitung des 1554 berufenen lutherischen Pfarrers Andreas Knoblauch „erklärte die ganze Bürgerschaft Fraustadts ihren förmlichen Austritt aus der katholischen Kirche, indem sie ... zahlreich versammelt unter dem Vorgange (das heißt: unter dem Vorangehen) des Starosten Gorski und des Magistrats zum Altar trat und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt genoss, zugleich auch bei dem ganzen Gottesdienste zum ersten Male der deutschen Sprache sich bediente. Von diesem denkwürdigen Tage an ist die Entstehung der evangelischen Gemeinde in Fraustadt zu datieren“.²

Damit ist zugleich der offizielle Beginn der kirchlichen Neu- und Selbstorganisation der Stadt durch das Fraustädter Bürgertum markiert. An Stelle des katholischen Bischofs übernimmt nun der Magistrat in Kirchen-sachen die Führung. 1554 hatte Pfarrer Knoblauch eine Kirchenordnung, 1576 eine Lebensordnung vorgelegt, die vom Magistrat in Geltung gesetzt wurden³. Der Jahresfestkreis, die Alten-, Armen- und Krankenpflege, die Ehefähigkeit, die Zahl der Paten, das Begräbniswesen wurden neu geregelt. Auch die Pfarrer- und Lehrerberufungen werden nun vom Magistrat vorgenommen. Es ist unübersehbar: Fraustadt positioniert sich als evangelisches Gemeinwesen⁴. Und das ist über den engeren Bereich des Fraustädter Ländchens und über die Grenze des Königreiches Polen hinweg sehr

1 Hugo Weczerka, Artikel Fraustadt (Wschowa), in: Hugo Weczerka (Hg.) Handbuch der historischen Stätten, 2. Aufl. Stuttgart 2003 (Kröners Taschenausgabe Bd. 316) S. 99–102; Willy Schober, Artikel Fraustadt In: Schlesisches Städtebuch (deutsches Städtebuch Bd. 1) Stuttgart/Berlin/Köln 1995, S. 83–87; Erich Schober, 700 Jahre Fraustadt in Schlesien 1273–1973. Ein Bildband, Herne 1973.

2 Albert Werner und Johannes Steffani, Geschichte der Evangelischen Parochien in der Provinz Posen, Lissa 1904, S. 67 f.

3 Die Kirchenordnung von Fraustadt aus dem Jahre 1554, in: Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte 36/1957, S. 46–53 – Paul Engelmann, Bilder aus der Kirchengeschichte Fraustadts. Festschrift zum 350-jährigen Jubiläum der evangelischen Fraustädter Gemeinde und zur 300-jährigen Gedenkfeier des „Kripplains Christi“, Fraustadt 1905, S. 8–10, 12–18, 32–34.

4 Artur Rhode, Geschichte der evangelischen Kirche im Posener Lande. Würzburg 1956, S. 110 f.; Gotthold Rhode, Die lutherische Reformation im östlichen Mitteleuropa, in: Gott kumm mir zu hilf: Martin Luther in der Zeitenwende, Berlin 1984, S. 59–81, hier S. 63 f., 70–73; Joachim Rogall, Die Deutschen im Posener Land und in Mittelpolen, München 1993.

wichtig auch für die habsburgischen Länder, vor allem für die angrenzenden Gebiete von Schlesien, wo der Protestantismus angesichts der Unterdrückung durch den Staat und die katholischen Kirche um sein Überleben ringt. Auf der Grundlage des gemeinsamen evangelischen Bekenntnisses entwickelt sich – schwerpunktmäßig während der Zeit des Fraustädter Pastors Valerius Herberger (1562–1627) und durch ihn geprägt – eine freie grenzüberschreitende Kooperation, von der beide Seiten profitieren. Dieses Zusammenspiel der Fraustädter mit den Schlesiern soll hier nachgezeichnet werden.

I. Stärkung der Anhänger Philipp Melanchthons

Über die theologische Ausrichtung von Andreas Knoblauch, den Reformator von Fraustadt, wissen wir nichts Genaues. Besser kennen wir den Werdegang und die Prägung von Valerius Herberger⁵. Er ist der bedeutendste und volkstümlichste Pastor, den Fraustadt in seiner gesamten Kirchengeschichte hervorgebracht hat, – ein Mann der dritten nachreformatorischen Generation. Im schon evangelischen Fraustadt geboren, war Herberger Fraustädter mit Leib und Seele und hat auch fast sein ganzes Leben in seiner Heimatstadt verbracht. Nur die wenigen Jahre von 1579–1584, in denen er das Gymnasium in Freystadt/Schlesien besuchte und daran anschließend in Frankfurt/Oder und Leipzig Theologie studierte, ist er nicht in Fraustadt gewesen.

In den drei Freystädter Jahren, 1579–1582, beeindruckten den jungen Herberger die Predigten des Pastors Abraham Buchholzer (1529–1584)⁶. Dieser war, während seines Studiums in Wittenberg durch Philipp Melancthon angeregt und geprägt, einer der bedeutendsten Chronologen der Zeit,

5 Christian-Erdmann Schott, Valerius Herberger (1562–1627), in: *Schlesische Lebensbilder* Band VII. Schlesier des 15. bis 20. Jahrhunderts. Im Auftrage der Historischen Kommission für Schlesien herausgegeben von Josef Joachim Menzel, Stuttgart 2001, S. 30–35 (mit Bild). – Christian-Erdmann Schott, Valerius Herberger (1562–1627). Lexikonartikel in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* (RGG), 4. Auflage, Band 3, Tübingen 2000, Sp. 1640.

6 Christian-Erdmann Schott, M. Abraham Buchholzer (1529–1584). Chronolog – Polyhistor – Pastor, in: *Opuscula Silesiae*. Festschrift für Josef Joachim Menzel zum 65. Geburtstag im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien hg. von Winfried Irgang und Hubert Unverricht (Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau Bd. XXXVIII/XXXIX 1997/1998), S. 289 – 305, hier 292 f. – Christian-Erdmann Schott, (Hg.), *Betbüchlein gerichtet auff die Sontags Euanglia vnd Festage des Jahrs durch Herrn Abraham Buchholtzern allen Christen nützlich zu lesen vnd zugebrauchen*, Görlitz 1587, in: *Verein für Schlesische Kirchengeschichte* (Hg.), *Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte* 9, Görlitz 2009, 120 S.

aber auch ein Prediger, der im Geist seines Lehrers die Gemeinde zu einer verinnerlichten Frömmigkeit anleiten wollte. Herberger hat später wiederholt voller Ehrfurcht von diesem Historiker und Prediger gesprochen.

Aber nicht nur Buchholzer war bekennender Schüler Melanchthons. Auch für den Professor, zu dem sich Herberger in Leipzig besonders hingezogen fühlte, Nikolaus Selnecker (1530–1592), war Melanchthon neben Luther eine reformatorisch-theologische Autorität. Die orthodoxen Lutheraner auf der einen und die Calvinisten auf der anderen Seite sahen in dieser Mittelgruppe „Philippisten“ (nach Philipp Melanchthon). In ihren Augen war das als Schimpfwort gemeint. Es sollte ausdrücken, dass sie bei diesen Theologen-Kollegen mangelnde konfessionelle Eindeutigkeit vermuteten und ihnen darum nicht recht über den konfessionellen Weg trauten. Aber gerade zu diesen „Philippisten“ bekannte sich Herberger und verstärkte damit das in der Region Glogau-Freystadt-Fraustadt grenzüberschreitend vorherrschende irenische milde Luthertum. Später, nachdem er im Fraustädter Kirchendienst angestellt worden war und Einfluss gewonnen hatte, setzte sich Herberger dafür ein, dass der auf Betreiben von lutherischen Scharfmachern aus Liegnitz vertriebene Superintendent Leonhard Krenzheim (1532–1598) im Jahr 1595 in Fraustadt zum Pfarrer berufen wurde. Es lohnt, diesen Fall etwas näher zu beleuchten.

Leonhard(us) Kren(t)zheim (Krenzheimius) war Franke und ist auf Empfehlung von Melanchthon nach Schlesien gekommen. Geboren ist er am 16. September 1532 in Iphofen/Mainfranken als Sohn des Bäckers Leonhard Krentzheim und seiner Ehefrau Apolonie geb. Reußin. Die Schule besuchte er in Kitzingen und ab 1546 bei St. Sebald zu Nürnberg. Ab 1551 studierte er in Wittenberg Theologie, bevorzugt bei Melanchthon. 1553 zum Magister promoviert, schickte Melanchthon den 21jährigen nach einer Probepredigt mit besten Empfehlungen zu seinen Freunden Johannes Gigas (Heune 1514–1581), Stadtpfarrer, und Erasmus Benedictus, Rektor, nach Freystadt in Niederschlesien. Bereits am 2. 11. 1553 wurde Krenzheim Katechet und zweiter Diakonus an der Liebfrauenkirche in Liegnitz. Damit begann seine vierzig Jahre andauernde Tätigkeit im Dienst der evangelischen Kirche im Herzogtum Liegnitz: 1555 wird er Oberdiakonus an Liebfrauen, 1560 Hofprediger des Herzogs Heinrich XI. (Regierungszeit 1559–1581) an St. Johannes, 1566 Pastor an Liebfrauen, 1571 Pastor an der Peter-und-Paul-Kirche, am 13. 6. 1572 Superintendent des Herzogtums Liegnitz, 1583 auch des Herzogtums Wohlau. Mit diesem Amt war das Ordinationsrecht verbunden. Das heißt, dass Krenzheim als Superintendent bischöfliche Funktionen ausübte, neben und unter dem Landesherren, der der Landeskirche als summus episcopus vorstand. 1554

heiratete Krenzheim die Liegnitzer Bürgertochter Dorothee Köckeritz. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und zwei Töchter hervor⁷.

Angeregt durch Melanchthon hatte sich auch Krenzheim der Chronologie zugewandt. Zusammen mit Buchholzer galt er als führender Gelehrter auf diesem Gebiet⁸. Theologisch war er, auch hier ein echter Schüler Melanchthons, Ireniker. Seine vermittelnde Haltung in der Abendmahlsfrage brachte ihm den Verdacht des Kryptocalvinismus ein. Ein quälendes, erbittertes Verfahren gegen ihn endete am 6. 4. 1593 mit seinem erzwungenen Auszug aus Liegnitz⁹. Ab April 1594 war Krenzheim Prediger in Trautenau, etwas später in Rognitz in Böhmen, schließlich ab 1595 in Fraustadt (Wschowa) in Polen. Hier ist er am 12. Dezember 1598 am Schlaganfall gestorben. Sein Amtsbruder und Nachfolger in Fraustadt, Valerius Herberger, hat ihm die Leichenpredigt gehalten¹⁰.

Dass die Fraustädter Leonhard Krenzheim, diesen eindeutigen „Philipisten“, in Ehren aufgenommen haben, spricht für ihre Weitherzigkeit und theologische Liberalität. Konfessionelle Streitigkeiten, wie man sie in der lutherischen Orthodoxie nicht selten findet, haben sie nach Möglichkeit vermieden. Darin waren sie von ihrem Pastor Valerius Herberger gut beraten.

II. Rückzugsgebiet für evangelische Glaubensflüchtlinge

Auch nach dem Tod von Herberger wussten sich die Fraustädter für ihre Glaubensgenossen jenseits der Grenze verantwortlich. Auf der anderen Seite war es für die von der Gegenreformation¹¹ bedrückten Evangelischen

7 Schimmelpfennig: Art. M. Leonhard Krenzheim, in: ADB 17, 1883, S. 125–128; Thiel, Norbert: Leonhard Krenzheim, in: Liegnitzer Lebensbilder des Stadt- und Landkreises, hg. von Hubert Unverricht Bd. I Hofheim/Taunus 2001, S. 334–338.

8 Christian-Erdmann Schott, Die Chronologien von Leonhard Krenzheim (1532–1598) und Abraham Buchholzer (1529–1584), in: Śląska Republika Uczonych – Schlesische Gelehrtenrepublik – Slezská Vědecká Obec, Bd.1 hg. v. Marek Halub und Anna Mańko-Matysiak, Wrocław 2004, S. 79–97.

9 Ferdinand Bahlow, Leonhard Krenzheim, der ‚heimliche Calvinist‘ in Liegnitz, in: Mitteilungen des Geschichts- und Altertums-Vereins zu Liegnitz, Bd. 15 (1934/35), Liegnitz 1936, S. 106–220.

10 Christian-Erdmann Schott, Fraustadts Bedeutung für die Kirchengeschichte, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 75 (1996), S. 23–44, hier 26–32.

11 Jörg Deventer, Gegenreformation in Schlesien. Die habsburgische Rekatholisierungspolitik in Glogau und Schweidnitz (1526–1707) (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 8), Böhlau Köln 2003; Arno Herzig, Der Zwang zum wahren Glauben. Rekatholisierung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Göttingen 2000.

in Schlesien, Böhmen und Mähren von existentieller Wichtigkeit, dass es sichere Orte gab; Orte, die bereit waren, evangelische Glaubensflüchtlinge aufzunehmen. Die Entscheidung, entweder die Heimat und den Besitz zu behalten, dafür aber katholisch werden zu müssen, oder die Heimat, den Besitz und die persönlichen Bindungen zu verlassen, um dafür den evangelischen Glauben behalten zu können, war ohnehin sehr schwer und blieb stets nur die letzte Möglichkeit. Aber das evangelische Fraustadt in Polen nahm Glaubensflüchtlinge auf.¹² Bereits dieses Wissen bedeutete für die Evangelischen eine Stärkung. Sie wussten, dass sie den Maßnahmen des Staates und der Kirche nicht alternativlos ausgeliefert waren. Wenn es ganz hart kam, hatten sie einen Fluchtweg nach Polen. Zum Teil haben sie davon auch Gebrauch gemacht. Nach den schweren Pressionen durch das Regiment Liechtenstein 1628/29, die mit außerordentlicher Härte die Rekatholisierung der Bevölkerung erreichen wollten, wanderten 40.000 Evangelische nach Polen aus; 4.000 allein aus dem Kreis und der Stadt Guhrau. Viele von ihnen waren qualifizierte Handwerker, die das Wirtschaftsleben in den Aufnahmegebieten ankurbelten und belebten. 1630 zählte Fraustadt 481 Häuser. Durch den Zuzug der Flüchtlinge stieg diese Zahl bis 1652 auf 839 Häuser. Entlang der Grenze zu Schlesien sind damals ganze Städte von Glaubensflüchtlingen gegründet worden – vor allem Lissa, das durch die Böhmisches Brüder unter Johann Amos Comenius eine große Blüte erlebte, aber auch Schlichtingsheim, Birnbaum, Bojanowo, Rawitsch. Im Rahmen dieser Fluchtbewegungen ist 1633 durch den Starosten Hieronymus Radomicki nördlich der Altstadt die selbständige „Frauenstädtische Neustadt“ gegründet worden. Im Jahr 1661 standen hier 192 Häuser¹³.

III. Die Fraustädter Lateinschule

Zu den feindlichen Maßnahmen, die die Evangelischen besonders empfindlich trafen, gehörte die Schließung ihrer Schulen¹⁴. Denn hier ging es um die Ausbildung der Führungskräfte. Ab 1628 wurden in der näheren Umgebung von Fraustadt jenseits der schlesischen Grenze die evangelischen Gymnasien in Beuthen/Oder und Freystadt und die Lateinschulen in Guhrau, Glogau, Grünberg und Schwiebus zwangsweise geschlossen. Umso wichtiger war es, dass wenigstens in Fraustadt eine funktionstüchtige

12 Willy Schober, Die Fraustädter Neubürger aus Schlesien 1659–1754. Ein Beitrag zur schlesischen Sippenkunde, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens (ZVGS) 73 (1939), S. 217–247.

13 H. Weczerka (wie Anm. 1), S. 101.

14 Zum Folgenden C. E. Schott (wie Anm. 10). S. 32 f.

ge Lateinschule arbeitete, die geflohene evangelische Schüler aufnehmen konnte.

Diese Schule hatte sich seit der Gründung im Jahre 1404 bis zur Einführung der Reformation zu einer wahrscheinlich vierklassigen Einrichtung mit vier Lehrern – dem Rektor, dem Kantor, einem Baccalaureus und einem Auditor – weiterentwickelt. Ab 1555 wurde sie im lutherischen Geist geführt. Eine Blütezeit erlebte sie zwischen 1600 und 1607 unter dem Rektor Johann Brachmann (1571–1631), in der sie von jährlich mindestens 200 Schülern besucht wurde.

Der Gymnasialdirektor Moritz Friebe hat 1894 die Geschichte dieser Schule geschrieben. Dabei hat er festgehalten: „Sie entließ im 17. Jahrhundert sogar eine nicht unbedeutende Anzahl von Schülern direkt zur Universität“.¹⁵ Eine Liste aller ehemaligen Schüler dieser Fraustädter Lateinschule gibt es nicht. Aber fünf Namen können und müssen besonders genannt werden, weil sie als Erbauungsschriftsteller lange nachgewirkt haben, vor allem aber, weil sie als Dichter von Kirchenliedern in vielen evangelischen Gesangbüchern vertreten waren. Durch diese Präsenz im Gesangbuch haben ihre Namen bis heute einen guten Klang.

Valerius Herberger. Er besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt von 1569–1579 und hatte von 1584–1590 in der Position des Baccalaureus an ihr unterrichtet. Seine Predigten wurden bis ins 19. Jahrhundert hinein immer wieder aufgelegt und gehörten zur weit bekannten populären Erbauungsliteratur des deutschsprachigen Protestantismus. Herberger hat aber auch das Sterbe- und Beerdigungsglied „Valet will ich dir geben, du arge, falsche Welt“ gedichtet. Die Melodie stammt von dem in Fraustadt geborenen und gestorbenen Kantor Melchior Teschner (1584–1635). Er war zurzeit Herbergers Kantor an der Kirche „Zum Kripplein Christi“ in Fraustadt.¹⁶ Dieses Lied hat fünf Strophen, deren Anfangsbuchstaben den Vornamen VALE-R-I-U-S ergeben. Es ist 1613 während einer Pestepidemie in Fraustadt gedichtet und 1614 erstmals veröffentlicht worden¹⁷.

Johann Heermann, der am 11. Oktober 1585 als Sohn eines Kürschners in Raudten, einem kleinen Ort zwischen Breslau und Glogau geboren wurde, besuchte 1602 für ein Jahr die Fraustädter Lateinschule. Im Hause Herberger hatte er Aufnahme gefunden als Privatsekretär und Hauslehrer für den Sohn Zacharias. Der spätere Pfarrer von Köben/Oder gilt heute als der

15 Moritz Friebe, Geschichte der ehemaligen Lateinschulen Fraustadts, Fraustadt 1894, S. 9.

16 Bernward Speer, Art. Teschner, Melchior, in: Lothar Hoffmann-Erbrecht (Hg.), Schlesisches Musiklexikon, Augsburg 2001, S. 738–739.

17 Weitere Literatur zu Herberger bei Christian-Erdmann Schott, Die Herberger-Renaissance im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 66/1987, S. 125–139.

bedeutendste Kirchenliederdichter zwischen Luther und Paul Gerhardt¹⁸. Gegenwärtig ist er im Evangelischen Gesangbuch (EG) mit neun Liedern vertreten. Dass Heermann zu seiner Zeit auch ein bedeutender Prediger und Erbauungsschriftsteller war, ist neuerdings wieder herausgestellt worden¹⁹.

Andreas Gryphius, 1616 als Sohn eines Pfarrers in Glogau geboren, besuchte 1632–1634 als evangelischer Glaubensflüchtling die Lateinschule. 1647 hat er Fraustadt noch einmal besucht, 1649 hier Rosina Deutschländer geheiratet²⁰. 1650 wurde er Syndikus der evangelischen Landstände des Fürstentums Glogau. Mit seinen fünf Tragödien und sieben Lustspielen erreichte er den Anschluss an das große europäische Drama. Sein heute noch gesungenes Kirchenlied „Die Herrlichkeit der Erden muss Rauch und Asche werden“ ist Ausdruck seines zentralen Themas „Vanitas! Vanitatum vanitas!“²¹.

Heinrich Held, am 21. Juli 1620 in Guhrau geboren, besuchte zunächst die Schulen in Guhrau und Glogau. Als er acht Jahre alt war, flohen seine Eltern vor der Gegenreformation nach Fraustadt²². Hier hat Held die Lateinschule bis zu seinem 17. Lebensjahr (1637) besucht. Er ist dann Jurist geworden und ist auch eine Zeit lang als Rechtsanwalt in Fraustadt tätig gewesen. 1659 ist er als Ratsherr in Altdamm bei Stettin gestorben. Von ihm stammen das Adventslied „Gott sei Dank durch alle Welt“ und das Pfingstlied „Komm, o komm, du Geist des Lebens“²³.

Christian Knorr von Rosenroth ist am 15. Juli 1636 in Alt-Raudten bei Wohlau als Sohn des Pfarrers Abraham Benedikt Knorr zur Welt gekommen. Sein Vater wurde 1642 durch Krieg und Gegenreformation zur Flucht gezwungen. Er konnte die Gemeinde Tschepplau im Herzogtum Glogau übernehmen, deren Kirche den Evangelischen 1654 dann auch weggenommen wurde²⁴. Christian besuchte von 1648 bis 1654 die Schule

18 Ruth Schildhauer-Ott, Der schlesische Dichterkreis des Barock und seine Bedeutung für das evangelische Kirchenlied. Diss. phil. Düsseldorf, Shaker Verlag Aachen 2004, S. 143–206.

19 Bernhard Liess, Johann Heermann (1585–1647): Prediger in Schlesien zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie Bd. 4, Münster 2003, 342 S.

20 W. Schober (wie Anm. 1), S. 84.

21 R. Schildhauer-Ott (wie Anm. 18), S. 242–250.

22 Arno Büchner, das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz, in: Das Evangelische Schlesien Bd. VI, 1. Düsseldorf 1971, S. 127–128.

23 R. Schildhauer-Ott (wie Anm. 1), S. 251–256.

24 SILESIA SACRA. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien, in: Das evangelische Schlesien Bd. II, Düsseldorf 1953, S. 101 (zu Langemarck).

in Fraustadt²⁵. Er ist später als vielseitiger Gelehrter und Schriftsteller hervorgetreten. Mit seiner zweibändigen „Kabbala denudata“ (1677/1684) und dem „Liber Sohar“ (1684) hat er versucht, Verbindungen zwischen der jüdischen Mystik und dem Neuen Testament herzustellen. 1689 ist er in Großalbersdorf bei Sulzbach (Oberpfalz) in der Stellung des Kanzlers des Pfalzgrafen gestorben. Von ihm stammt das Lied „Morgenglanz der Ewigkeit“²⁶.

Über den Kindern sollten wir die Eltern nicht vergessen. Die Väter und Mütter, die hinter diesen Schülern standen, haben vor der Gegenreformation nicht kapituliert. Sie haben an die gute evangelische Sache geglaubt und ihre hochbegabten Söhne auf diese Schule in Fraustadt geschickt, damit sie im evangelisch-lutherischen Geist erzogen werden. Damit haben sie ihren Söhnen den Weg gewiesen – nicht in eine bequeme Zukunft; aber in eine Zukunft, die sie – gestärkt durch das Vorbild ihrer Eltern – mit Mut angehen konnten.

IV. Weiterführende Bemerkung

Die Bedeutung Fraustadts als Zufluchtsort für Glaubensflüchtlinge im 16. und 17. Jahrhundert ist heute weitgehend vergessen, in Polen ebenso wie in Deutschland. Damit sind die Nachwirkungen, die durch diesen Einsatz der Fraustädter ausgelöst wurden, aber nicht erloschen. Im Gegenteil, in den Kirchenliedern der hier genannten Männer, die in Fraustadt die Lateinschule besuchen konnten, werden sie bis heute greifbar als lebendiger Bestandteil des gelebten kirchlichen und kirchenmusikalischen Lebens im europäischen Protestantismus, zum Teil auch darüber hinaus ausstrahlend in die Ökumene und sogar in die katholischen Kirche hinein. An die wichtige Rolle, die Fraustadt in dieser Segensgeschichte gespielt hat, gilt es immer wieder dankbar zu erinnern.

Christian-Erdmann Schott: Wschowa. Miejsce ucieczkowe dla ewangelickich uciekinierów religijnych ze Śląska

Na łamach tego artykułu w szczegółowy sposób ukazano znaczenie, jakie posiadała Wschowa w okresie habsburskiej kontrreformacji dla przetrwania protestantyzmu na Śląsku.

25 A. Büchner (wie Anm. 22), S. 164–167.

26 R. Schildhauer-Ott (wie Anm. 18), S. 256–260.